

ten hinüber zu den feindlichen Stellungen, wo ebenfalls die Lagerfeuer flackerten.

»Wir dürfen nicht aufgeben«, sagte der Ältere der beiden. »Wir haben das Gemetzel bei Leipheim überlebt und den langen Weg hierher gemacht, um den Müntzer zu sehen, zu hören und mit ihm zu kämpfen. Und jetzt ist er endlich hier und diese feigen Halunken wollen ihn den Pfaffen und Junkern ausliefern.«

Er nickte verächtlich mit dem Kopf in Richtung der Feuer hinter ihnen. An seiner linken Hand fehlten zwei Finger und ein Verband war um seinen Kopf gewickelt, wo ein Schwerthieb ihm den größten Teil des rechten Ohrs abgetrennt hatte.

Sein jüngerer Begleiter, dessen linke Gesichtshälfte von Brandnarben entstellt war, schüttelte den Kopf. »Aber Paulus, das sind doch nur eine Handvoll, die überhaupt darüber nachdenken.« Er blickte sinnend zu den feindlichen Linien. »Und ehrlich gesagt: Ich weiß ja manchmal auch nicht mehr, was ich noch denken soll. Der Luther ...«

»Sei mir still mit dem elenden Fürstenknecht!«, unterbrach der Ältere. »Wenn ich nur dran denk, dass ich nach ihm meinen Jungen getauft hab, und jetzt kriecht er den Junkern wieder ganz tief hinten hinein!«

»Aber du hast doch gar nicht gelesen, was er geschrieben hat!«

»Muss ich das denn? *Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern*, der Titel sagt doch schon alles! Wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert sterben, soll er geschrieben haben. So hat's mir der Franz erzählt. Der hat's gelesen und drauf geschissen. Und recht

hat er. Denn was ist mit den Fürsten, frag ich dich? Was haben die in der Hand, wenn nicht ihre Schwerter? Wir dagegen haben nicht einmal ordentliche Waffen! Und was haben sie bei Leipheim gemacht mit ihren Schwertern? Ein einziges blutiges Schlachten. Nein, nein, lieber verreck ich, als dass ich noch mal klein beige.«

»Und was wird aus deinem Jungen, wenn du verreckst?«

»Ach, Berthold, mach mir doch das Herz nicht so schwer!« Er puffte seinem Kameraden rau in die Seite. »Über den Martin und die Therese will ich lieber gar nicht nachdenken.«

»Nachdenken hat noch niemandem geschadet.«

»Geh, wer ist eigentlich der Ältere von uns zweien?«, brummte Paulus verdrießlich.

»An Jahren bist du es, aber wenn ich dich manchmal so reden hör ... Wenn man grad erst mit knapper Not dem Tod entronnen ist, darf man doch schon mal ins Grübeln kommen.«

»Bin ich nicht genauso dem Tod von der Schippe gesprungen?«

»Ja, das bist du. Und du hast mir dabei sogar das Leben gerettet, was ich dir nie vergessen werde. Deshalb versteh ich erst recht nicht, wie du nach Leipheim noch genauso weitermachen kannst.«

»Du bist doch auch hier.«

»Ja, aber vor allem, weil ich den Müntzer sehen wollt. Weil ich gehofft habe, dass er weiß, wo es hingehen soll. Ich will nicht auf Teufel komm raus kämpfen, wenn es sich vermeiden lässt.«

»Wohl gesprochen!«

Die beiden zuckten zusammen. Paulus' Rechte fuhr zum Dolch.

»Lass stecken. Ich bin einer von euch«, kam die Stimme seitlich von ihnen aus der Dunkelheit.

»Was schleichst du dann im Finstern herum und lauschst? Zeig dein Gesicht!«

»Gern. Auch wenn's nicht das schönste ist, so ist es doch ein ehrliches, dessen ich mich nicht schämen muss.«

»Das kann jeder sagen«, brummte Paulus und musterte den untersetzten Mann, der sich ihnen nun mit friedlich ausgebreiteten Händen näherte.

Er sah nicht aus wie ein Kämpfer. Seine Kleidung wirkte städtisch, aber einfach, und war dabei erstaunlich ordentlich und sauber. Er schien weder Waffen zu tragen noch hatte er sichtbare Verletzungen. Sein rundes Gesicht war glatt rasiert und flach und bleich wie die Scheibe des Mondes. Seine kurz geschnittenen Haare schimmerten im schwachen Feuerschein rötlich blond. Seine Augen sahen listig, aber nicht feindselig drein.

»Kenn ich dich nicht aus Augsburg?«, fragte Paulus, immer noch misstrauisch.

»Ja, das mag sein, denn da komme ich her.«

»Wie heißt du?«

»Bartel.«

»Und weiter?«

»Körper. Mein Urgroßvater und mein Großvater waren Korbmacher und mein Vater auch, bis er anfing, für den Fugger zu arbeiten.«

»Den Fugger, soso.« Paulus stieß den Namen hervor, als ob er ihm die Zunge verbrenne. »Und du, hast du etwa auch für den Fugger gearbeitet?«

»Ja, auch, aber nur kurz, denn da hat's mir nicht behagt. Jakob der Reiche war mir zuwider, ehrlich gesagt. Ein fürchterlicher Pfeffersack vor dem Herrn. Aber sein Stern ist längst schon im Untergehen, wenn ihr mich fragt. Der Alte macht's nicht mehr lange. Mir soll's jedenfalls recht sein.«

»Hast dir wohl was zuschulden kommen lassen, wie?«

»Wär das denn ein Makel?«

»Eigentlich eher das Gegenteil«, schnaubte Paulus, »aber wenn man schon was macht, sollte man's auch richtig machen.«

»Aha«, sagte das Mondgesicht spöttisch. »Und was heißt das? Hätt ich ihn umbringen sollen?«

»So hat er's nicht gemeint«, sagte der junge Berthold. »Wenn man für jemanden arbeitet, liefert man ordentliche Arbeit ab. Wenn einem der Herr oder die Arbeit aber zuwider sind, sucht man sich was, was einem besser taugt, und stiehlt nicht, denn das ist ehrlos.«

»Aha«, sagte Bartel wieder. »Besten Dank für die Belehrung.« Es klang noch spöttischer als zuvor. »Und eine Arbeit, die einem taugt, die findet man natürlich überall.«

»Lieber verhungern, als sich mit Dieben gemeinzu-machen«, knurrte Paulus.

»Vergib meinem Freund«, sagte Berthold, der sich für sein eigenes siebengescheites Geschwätz zu schämen begann. »Er ist heute Abend schlechter Dinge. Aber sag uns doch, was dich hertreibt. Du siehst nicht aus, als ob du schon viele Schlachten geschlagen hättest, und deine Worte vorhin lassen das auch vermuten.«

»Du hast recht. Ich bin kein Mann des Schwertes, son-

dern des Wortes und der Feder und nur als Chronist hier, weil ich unbedingt den Müntzer sehen und ...«

»Ach«, fuhr ihm Paulus ins Wort. »Ich bin auch ein Mann des Wortes, genauer gesagt: des gedruckten Wortes. Ich habe in Augsburg eine kleine Offizin gemeinsam mit Florian Brandner. Warum kenn ich dich denn da nicht?«

Bartel seufzte. »Weil ich nur ein kleines Licht bin und es noch nichts Gedrucktes von mir gibt. Ich hoffe, das Schlachten zu überleben, und wenn dir das auch gelingt, dann hilfst du mir ja vielleicht, meine Schriften zu verbreiten.«

»Kann ich mir kaum vorstellen«, brummte Paulus.

»Ich merke, dein Kamerad hat recht, du bist nicht sehr umgänglich. Ich lasse euch wohl besser allein. Alles Gute für morgen.« Er schickte sich an zu gehen.

»Glaubst du denn, dass es zur Schlacht kommt?«, fragte Berthold.

Bartel hielt noch einmal inne. »So sicher wie das Amen in der Kirche.«

»Und was hältst du von dem Vorschlag, den Müntzer auszuliefern?«, fragte Paulus lauernd.

»Davon halte ich gar nichts. Die Sache muss ordentlich zu Ende gebracht werden. Ohne Blutvergießen wird das leider nicht abgehen, aber wo gehobelt wird, fallen Späne, und wer Fleisch essen will, muss auch schlachten.«

»Ach, und wie passt das zu deinem übrigen Geschwätz?«

»Ich muss ja nicht mittun beim Schlachten. Ich sagte ja schon, dass ich ein Mann der Feder bin. Ein solches Ereignis bedarf auch kundiger Zeugen, die hinterher der Welt die Wahrheit darüber zu berichten vermögen.«